

Zitierhinweis

Altenhöner, Florian : recension de : Oliver Schneider, Die Schweiz im Ausnahmezustand. Expansion und Grenzen von Staatlichkeit im Vollmachtenregime des Ersten Weltkriegs, 1914-1919, Zürich : Chronos, 2019, dans : Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 74 (2024), 3, p. 529-530, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/acd62ec74e504f86953ebe8f96b2ac22>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass Fritz Stoeckli in seinem Buch aufschlussreiche Quellen zur nachrichtendienstlichen Tätigkeit in der Schweiz während des Ersten Weltkrieges vorlegt, die als wesentliche Ergänzung zur knappen Studie von Christophe Vuillemier gelten können.²³ Aufgrund der schmalen Literaturbasis fehlt eine Einordnung der Quellen und Ergebnisse Stoecklis, dies insbesondere mit Blick auf das weitere Feld der *Intelligence Studies*. Es bleibt angesichts der derzeit schwierigen Zugänglichkeit von Akten aus russischen Archiven zu hoffen, dass der Autor über Kopien seiner Quellen verfügt, die er der Geschichtswissenschaft in einem schweizerischen Archiv für weitere Studien zum Thema zur Verfügung stellen kann, damit Forschung dazu auch dann möglich bleibt, wenn russische Archive für westliche Forschende noch längere Zeit verschlossen bleiben.

Daniel Marc Segesser, Bern

Oliver Schneider, *Die Schweiz im Ausnahmezustand. Expansion und Grenzen von Staatlichkeit im Vollmachtenregime des Ersten Weltkriegs, 1914–1919*, Zürich: Chronos, 2019 (Die Schweiz im Ersten Weltkrieg, Bd. 5.) 443 Seiten, 8 Abbildungen, 19 Grafiken.

Der Erste Weltkrieg setzte rund um den Globus Regierungen und Gesellschaften unter Handlungsdruck. Zu den staatlichen Antworten gehörte die Etablierung eines Ausnahmezustandes. Seine Reglements wurden nicht nur den Bürgerinnen und Bürgern der kriegsführenden Staaten, sondern auch jenen der neutralen Staaten zu festen Begleitern ihres Alltages: Auch dort unterlagen z. B. Wohnen und Ernährung nun der starken Hand des Staates. Rechtliche Grundlage war die jeweilige Ausnahmezustandsgesetzgebung, die den Rechtsstaat in der bisherigen Form ausser Kraft setzte. In der Schweiz hatte das Parlament bereits am 3. August 1914 dem Bundesrat uneingeschränkte und unbefristete aussergewöhnliche Befugnisse übertragen. Zwischen dem Sommer 1914 und dem Frühjahr 1919 wurden auf dieser Grundlage rund 1600 Notverordnungen in rund 30 Politikfeldern erlassen. Oliver Schneider untersucht in seinem Buch dieses «Vollmachtenregime». Dieser vor allem durch den Juristen Zaccaria Giacometti (1893–1970) geprägte Begriff fasste diese in der Verfassung nicht vorgesehene Machtübertragung an die Exekutive zusammen.

Schneiders Buch ging aus seiner Zürcher Dissertation hervor, die im Rahmen des Nationalfondsprojekts *Die Schweiz im Ersten Weltkrieg: Transnationale Perspektiven auf einen Kleinstaat im totalen Krieg* entstand.²⁴ Er geht in fünf chronologisch gegliederten Kapiteln der Frage nach, wie der Schweizer Staat auf die Herausforderungen des Krieges mit Eingriffen in die rechtsstaatliche Ordnung reagierte. Das erste Kapitel ordnet das Vollmachtenregime in die Schweizer Rechtsgeschichte ein und verweist auf vorangegangene Übertragungen ausserordentlicher Vollmachten an den Bundesrat im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Das zweite, dritte und vierte Kapitel diskutieren den Zeitraum zwischen Juli 1914 und März 1916 bzw. zwischen dem April 1916 und Juni 1917 und zwischen Juli 1917 und Oktober 1918. Ein letztes Kapitel schildert die Fortdauer des Vollmachtenregimes über den Waffenstillstand vom 9. November 1918 hinaus bis in den Mai 1919 und geht unter anderem auf den Schweizer Landesstreik im November 1918 ein.

Schneider diskutiert seinen Gegenstand auf einer breiten Quellenbasis gründlich und gut lesbar. Die klug eingesetzten Grafiken und Tabellen erleichtern den Zugang zur komplexen Thematik.

²³ Christophe Vuillemier, *La Suisse face à l'espionage 1914–1918*, Genève 2015.

²⁴ www.p3.snf.ch/Project-141906 (11.5.2024).

Eine Diskussion der Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Vollmachtenregimes mit dem durch die Schweizer Militärjustiz ausgeübten Kriegsrecht hätte eine Perspektive auf die Verschiebungen im eidgenössischen Rechtssystem ermöglicht.²⁵ Auch wäre eine stärkere Diskussion der aus dem Vollmachtenregime erwachsenden Rechtspraktiken, der Verfolgung von Verstössen usw. wünschenswert. Ihre primär rechtsgeschichtliche Perspektive ist kein Mangel der Arbeit an sich. So präzise Schneider aber das Regelwerk des Ausnahmezustandes rekonstruiert, so entstehen doch blinde Stellen: Sozial- und kulturgeschichtliche Perspektiven auf seinen Gegenstand werden nicht berücksichtigt, so fallen z. B. Wahrnehmungen und Repräsentationen durch das Raster der Arbeit.

Das Fehlen eines Indexes ist nicht dem Autor anzulasten. Der Aufwand hätte sich gelohnt, da dieser eine bessere Nachvollziehbarkeit der Entwicklungen auf den unterschiedlichen Politikfeldern in der primär chronologisch gegliederten Studie ermöglicht hätte. Das Buch lässt sich in zweifacher Hinsicht in komparativer Perspektive mit Gewinn lesen: zum einen in Hinsicht auf den Ersten Weltkrieg und zum anderen auf den Ausnahmezustand im 20. und 21. Jahrhundert. Die Arbeit ist damit auch Baustein einer komparativen Perspektive auf Staaten und Staatlichkeit in Krieg und Nachkrieg – auch in der *longue durée*.²⁶

Florian Altenhöner, Berlin

Hans-Lukas Kieser, **Nahostfriede ohne Demokratie. Der Vertrag von Lausanne und die Geburt der Türkei 1923**, Zürich: Chronos, 2023, 344 Seiten, 35 Abbildungen.

Hans-Lukas Kieser fasst einleitend die zentrale Bedeutung und die Implikationen des am 24. Juli 1923 unterzeichneten Lausanner Vertrags zu Beginn seines neuen Werkes *Nahostfriede ohne Demokratie* wie folgt zusammen: «[Er] öffnete eine neue Ära der nachosmanischen internationalen Beziehungen und schuf neue rechtliche und politische Grundlagen für die Türkei und ihre Nachbarn im Nahen Osten und in Südeuropa» (S. 13). Zum hundertjährigen Bestehen des Lausanner Vertrags stellt Kiesers Werk einen hochaktuellen und relevanten Beitrag zur «Analyse dessen, was sich aus den gegebenen Umständen und Ideen ergab, einschliesslich dessen, was zur Hypothek für die Zukunft wurde» (S. 25), dar.

Das Buch widmet sich diesem Themenkomplex in vier Teilen sowie einem Vorwort und einer Schlussfolgerung. Er greift dabei auf eine breite multilinguale Grundlage an Primär- und Sekundärliteratur zurück. Diese umfassen diplomatische Archive in der Türkei, in Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika; daneben hat der Autor Pressebeiträge und Protokolle der Konferenzsitzungen berücksichtigt. Sehr hilfreich sind die biografischen Notizen zur türkischen Delegation in Lausanne (S. 307–313) und die Chronologie (S. 314–327).

Kiesers grosses Verdienst liegt darin, den Lausanner Vertrag entlang vier Hauptthemen kritisch zu evaluieren. Erstens steht die Frage im Raum, auf wessen Kosten der Friede erzielt wurde. Kieser kritisiert die auch in der Forschung verbreitete Prämisse, Lausanne als einen erfolgreichen diplomatischen Neustart im Nachgang des Ersten Weltkriegs zu interpretieren. Stattdessen stellt er fest: «Gewalt, einschliesslich Völker-

²⁵ Sebastian Steiner, *Unter Kriegsrecht. Die schweizerische Militärjustiz, 1914–1921* (Die Schweiz im Ersten Weltkrieg, Bd. 4), Zürich 2018. Auch diese Untersuchung ging aus dem oben genannten Projekt hervor.

²⁶ Matthew Stibbe / André Keil, Introduction. State of Emergency Regimes in the First World War Era, in: *First World War Studies* 14/1 (2024), S. 1–27.